

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Predigt über Römer 3,4 – Die Wahrheit Gottes, von den Menschen in Ungerechtigkeit aufgehalten und in die Lüge verwandelt, als Wahrheit sich behauptend. – Das neunte Gebot im Lichte der drei ersten Kapitel des Briefes Pauli an die Römer.
Datum:	Gehalten am 1. September 1872, vormittags

### Gesang

#### Psalm 51,2.3

Ja, ich erkenn' die Missetat in mir,  
Da sie mir stets vor meinen Augen schwebet.  
Wie schrecklich ist sie! Meine Seele bebet.  
Ich sündigte, Herr Gott! allein an Dir.  
Ich durfte frech, was Dir ein Greuel ist,  
Vor Deinem Aug', o Heiliger, begehen.  
Dein Wort ist rein und heilig, wie Du bist.  
Verdammst Du mich, so wirst Du Dich erhöhen.

Von Jugend an ist's mit mir jämmerlich!  
Du schontest mein, sonst wär' ich längst verloren.  
Ach, ungerecht vor Dir bin ich geboren,  
In Sünd' empfing schon meine Mutter mich!  
Herr, Dir gefällt des Herzens Redlichkeit;  
D'rum sag' ich Dir, wie ich's im Innern finde;  
Durch Weisheit, die Dein Geist mir noch verleiht,  
Verberg' ich nichts vom Greuel meiner Sünde.

Geliebte in dem Herrn! Lasset uns miteinander aufschlagen und andächtig lesen aus dem **Briefe Pauli an die Römer das dritte Kapitel.**

### Gesang

#### Psalm 143,11

O Herr, um Deines Namens willen  
Komm', meinen Durst nach Dir zu stillen!  
Führ' meine Seel' aus Not und Streit!  
Du wirst mir doch Dein Wort erfüllen  
Nach Deiner Allgerechtigkeit.

Wir heben aus den verlesenen Worten des dritten Kapitels des Briefes Pauli an die Römer die Worte hervor, welche wir lesen im vierten Verse:

*„Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch; wie geschrieben steht: auf daß Du gerecht seiest in Deinen Worten und überwindest, wenn Du gerichtet wirst“.*

Der Apostel hat in dem vorigen Kapitel bewiesen, daß beide, Juden und Griechen, das ist also: Juden und Heiden unter der Sünde sind, d. i. daß alle miteinander vor dem gerechten und heiligen Gott fluch- und verdammungswürdig sind; daß sie, die Juden, wenn sie auch Werke zu haben meinten, welche nach Gottes Gesetz wären, dennoch ebensowenig taugten wie die Griechen; denn was tue ich mit guten Werken, wenn der Mann nicht gut ist? Was tue ich mit Werken, wenn sie hervorgehen aus toten Händen? Nun machten die Juden, wie auch die andern, welche meinten, im Judentum stecke es, den Einwurf: „Ja, was für einen Vorteil hat man denn davon, daß man ein Jude, und daß man beschnitten ist?“ (V. 1.2) Halt! Gott hat einen Gnadenbund mit Abraham aufgerichtet; da hat Er nicht von Werken gesprochen, sondern von Gnade: daß der Mensch, der verlorene, fluch- und verdammungswürdige Mensch, in Christo Jesu, in dem Samen Abrahams, vor Gott gerecht sein werde, aber nicht durch seine Werke. Die Juden meinten, sie hätten einen Vorteil als Juden oder als Beschnittene, aber indem Gott die Juden geschaffen und die Beschneidung verordnet hat, hat Er es getan, auf daß es sei ein Volk und ein Siegel des Gnadenbundes, nicht aber, daß sie durch ihr Judentum oder durch ihre Beschneidung vor Gott etwas gelten sollten. Wir können ebensogut fragen, wenn wir nun an die Heiden denken: was für einen Vorteil hat der Christ, oder was nützt die Taufe? Da nennen wir vor allem den Vorteil, den auch die Juden hatten, daß ihnen vertrauet war, was Gott geredet hat, daß sie das als Wahrheit annehmen sollten, daß ebenso die Christen, die Getauften, bedenken sollten, daß Gott ihnen vertrauet hat, was Er geredet; und was Gott geredet hat, das soll stehen bleiben. Die Philosophen sagen: der Mensch ist ein vernünftiges Wesen. Aber Gott sagt, daß der Mensch ein unvernünftiges Tier geworden ist, daß der Ochse besser seinen Herrn kennt, und der Esel die Krippe seines Herrn, daß die Schwalbe, der Kranich besser die Wege und Ordnungen Gottes verstehen als Sein eigenes Volk. Das ist gesagt wider der Menschen Ruhm, als ob sie etwas vor Gott bedeuteten, und da sage ich auch von dem Christen: wenn er sich nicht dem unterwirft, was Gott gesagt hat, hat er keinen Vorteil vor dem Heiden, und ob er auch getauft ist und zum Abendmahl geht und scheinbar christlich lebt, hat er doch keinen Vorteil vor einem Heiden. Das sollen wir zu Herzen nehmen, was Gott geredet hat, und da soll Gott gerecht bleiben, wie geschrieben steht Vers 4: „Auf daß Du gerecht seiest in Deinen Worten und rein bleibest, wenn Du richtest, oder gerichtet wirst“. Was redet denn Gott? Wir lesen einmal: Gott redete alle diese Worte; da kommen wir nun auf die zweite Tafel: Ehre Vater und Mutter! Du sollst nicht töten! Du sollst nicht unkeusche Dinge treiben! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Laß dich nicht gelüsten! Da sagt Gott also zu dir, was du bist, – daß du bist ein ungehorsames Kind; das sollst du nicht sein, aber du bist es! Er sagt zu dir, daß du ein unkeuscher Mensch bist, voll böser Lüste und Begierden, daß du ein Dieb bist und ein Lästler, daß du nicht zufrieden bist mit dem, was Gott in Seiner Weisheit dir gegeben. In diesem dritten Kapitel heißt es von einem jeglichen Menschen: den Weg des Friedens wissen sie nicht, keine Furcht Gottes ist vor ihren Augen; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer; ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen; ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen. Es sagt der Herr Jesus von dem Herzen eines jeden Menschen es aus, was wir lesen im Evangelium Markus 7,20 ff.: „Was aus dem Menschen gehet, das macht den Menschen gemein; denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft“. Das hat Gott geredet. Das ist dir, wenn du ein Christ sein willst, anvertraut, auf daß du es glaubest und zu Herzen nimmst, nicht um es zu glauben von andern Menschen, sondern um es für

wahr und gewiß zu halten von dir selbst; daß du also nicht kommst und sagst: nun ja, das geht aus dem Herzen der Menschen hervor, welche so sind, aber aus meinem Herzen doch nicht; denn damit verwarfst du, was Gott dir hat anvertraut, auf daß du wissest, was aus *deinem* Herzen hervorgeht. Gott hat gesagt: „Du bist ein Ungehorsamer, ein Sabbatschänder, ein Flucher, ein Dieb, ein Unzüchtiger, ein Lästerer und dergl. Es geht aus dir nichts anderes hervor als allerlei Unzucht, allerlei Mord und List, allerlei Schalkheit, allerlei Unkeuschheit“. So richtet Gott; das sagt Er einem jeglichen Menschen und Seinen besten Freunden vor den Kopf: du taugst nicht, du bist ein Satan, gehe hinter Mich! Wir alle zusammen können nichts als den Willen des Teufels tun, den Weg zur Hölle gehen, uns selbst ins Verderben stürzen; alle zusammen können wir nichts tun als den Teufel für Gott halten und Gott für den Teufel. Daß es nun nicht allemal so an den Tag kommt, liegt erstens an unserer Blindheit, daß wir von uns behaupten: „Wir sind ehrliche Leute, Söhne eines ehrlichen Vaters“. Es gehört Heiliger Geist dazu, um es einem Menschen aufzudecken, sonst schlägt er Gott und Seinem Propheten ins Angesicht, und rechtfertigt sich selbst, so lange er kann. Zweitens aber ist es göttliche Bewahrung, daß es nicht allemal an den Tag kommt; aber laß nur Gott Seine Hand von einem Menschen abziehen, und der eine wie der andere hat ein satanisches Herz. Das redet Gott. Was geschah nun aber im Judentum? Der eine verdammt den andern und sprach sich selbst gerecht. Und was geschieht im Christentum? Der eine verdammt den andern, verdammt alle solche Dinge, und spricht sich selbst gerecht, indem er sagt: „Ich bin das nicht, ich tue das nicht, ich bin ein netter, artiger, braver, ehrlicher Mensch!“ Und der Mensch in seiner Blindheit will es nicht verstehen und begreifen: Gott, Du allein hast recht in allem dem, was Du von mir aussagst. Darum heißt es: „auf daß Du gerecht seiest, recht behaltest in Deinen Worten, und überwindest, den Sieg davon tragest, wenn Du richtest, oder wenn Du gerichtet wirst“. – Kein Mensch aber will von Natur von sich glauben, was Gott von ihm aussagt. „Nein, was denkst du denn von mir, davor bewahre mich Gott! Ein so schlechter Mensch bin ich nicht!“ Fort und fort wird er vor dem Aufrichtigen und Rechtschaffenen, während sein Gewissen ihn straft, gegen die Strafe sich sträuben, sich selbst rechtfertigen, und vor Gott am allermeisten. Da muß Gott ungerecht sein, daß Er solches von dem Menschen aussagt; das soll nicht wahr sein! Ja, es mag wohl im Katechismus stehen, daß der Mensch untüchtig ist zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen; aber welches Menschenkind wendet es auf sich selbst an? „Ich sollte ganz und gar untüchtig sein zu einigem Guten? Nein, nein, zu diesem oder jenem bin ich doch tüchtig! – Ich sollte zu allem Bösen geneigt sein? Ja, zu dieser oder jener Leidenschaft bisweilen, aber: zu allem Bösen? Nein, das geht zu weit!“ – Gott sagt dies aber erstens aus von allen denen, welche unter Gesetz sind. Was sind das nun für Leute? Das sind solche Leute, welche sagen: „Ich werde mich wohl hüten vor meiner Sünde, ich bin zu so etwas nicht imstande! Ich werde wohl tugendhaft sein und gut aufpassen, daß ich bei Gottes Wort bleibe! Ich bin fromm; – ja, dieser oder jener ist furchtbar schlecht, ich aber nicht! Ich werde danach streben, um ehrlich, keusch einherzugehen, lieb und sanft mit den Menschen umzugehen, – ich werde danach streben!“

Das sind die Leute, welche unter Gesetz sind: die werden sich wohl hüten, die wollen es nicht wieder tun, sondern in Zukunft aufpassen. Von diesen zu allererst sagt Gott das alles aus, was wir Römer 3,10 ff. gelesen haben. O, meine Lieben, man kann ein braver respektabler Bürger sein, eine gute sanfte Hausfrau, ein wackerer Hausvater, ein scheinbar gehorsames Kind, und doch ist es ganz etwas anderes, wo es sich drum handelt: Wie ist ein Mensch vor Gott, was sagt Gott von ihm? Da kann man sich denn wohl entschuldigen: „Ja, von Natur, das will ich wohl bekennen, von Natur bin ich geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen, aber diese Natur habe ich eben abgelegt, ich bin ein anderer Mensch geworden!“ Ei, du großer Held du! Willst du die Natur ausgetrieben haben, welche sich doch mit der Heugabel nicht austreiben läßt? Der wahrhaft Gläubige bekennt bei der

Frage: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ daß er keines der Gebote Gottes je gehalten hat und noch immerdar zu allem Bösen geneigt ist. Es ist dem Menschen aber nicht eigen, Gott recht zu geben. Eher wird er den Herrn Gott beschmutzen und von Ihm aussagen: „Du lügst, das bin ich nicht! So schlecht sieht es bei mir nicht aus!“ Er wird das Wort Gottes umdrehen oder wütend dagegen werden, wie die Jugend wütend wird, wenn das Alter, durch Erfahrung belehrt, zur Jugend sagt: „Höre, Kind, wenn es bei dir nicht anders wird, kommt es mit dir nicht zu einem guten Ende!“ Es kann ein Mensch so im allgemeinen sich wohl verklagen, verdammen und verwerfen allerlei Sünden wegen; sage ich ihm aber gerade die Sünde, welche er begeht, ins Gesicht, so wird er wütend werden und nicht wissen wollen, daß er diese Sünde begangen hat oder begeht; und es rechtfertigt sich wieder derselbe Mensch, welcher sich noch eben zuvor selbst verdammt hat. Im allgemeinen soll es wohl wahr sein; kein Menschenkind aber wird gestehen wollen: Das ist von mir wahr, sondern das wird dann bedeckt; und solche Heuchler sind wir alle vor Gott und Seinen heiligen Engeln.

Aber wenn nun ein Mensch bekehrt, wenn er wiedergeboren wird, – wie dann? Soll das dann auch noch von ihm gesagt werden, daß er so einer ist? O, meine Geliebten! der bekehrte und wiedergeborene David hat einmal gesagt: Nein! Er hat es von sich, da es speziell an ihn herantrat, nicht annehmen können, daß, was er sei, er allein durch die Gnade sei, aber daß er, David, an und für sich ein abscheulicher Sünder und ein Greuel vor Gott sei. Da steigt er einmal auf das Dach, wie es scheint, um zu beten, er hielt sich selbst für fromm, als er auf das Dach hinaufstieg, aber wie er nun oben ist, mit einem Mal greift ihn der Teufel beim Nacken, zeigt ihm ein schönes Weib, – und da, da liegt er. Und wäre es noch dabei geblieben! Aber er beharrt über neun Monate dabei, sucht seine Schuld zu bedecken, um seine liebe Ehre zu retten, damit er vor den Menschen nicht zuschanden werde, wenn seine Tat ans Licht käme. So läßt er denn den Mann des Weibes kommen, und da er nichts damit ausrichten kann, läßt er ihn ermorden; dann kann er das Weib nehmen, und die Geschichte ist in Ordnung. Das tut er denn, und tröstet sich mit der Vergebung der Sünden, geht da so einher, aber seine Schuld hat er nicht eingesehen; was Gott von ihm ausgesagt hat, ist ihm nicht eingefallen. Es ist ihm nicht eingefallen, Gott recht zu geben und zu bekennen: „Gott, Du hast das von mir gesagt, aber ich habe es nicht glauben wollen, ich habe vielmehr den Schmutz, welchen Du von mir aussagtest, daß ich ihn an mir hätte, auf Dich geworfen, habe gemurrt Deiner Strafe wegen und gedacht: „Was denkt Gott von mir, was sagt Er da von mir aus!“ Erst als der Prophet kommt mit jener Parabel und ihm damit seine Sünde aufdeckt, sieht er es ein, daß er ein Mann des Todes ist, und da kommt er denn mit dem Worte: „An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan“ (Ps. 51,6). Was nämlich gesündigt? Daß er das Weib geschändet und den Uria getötet hat? Das meint er hier nicht, das war Folge seiner Sünde; darin hat er nicht wider den Herrn allein gesündigt, sondern auch wider die Menschen; aber wider Gott allein hat er darin gesündigt, daß er Gott nicht recht gegeben hat, als Dieser ihn verdamnte, auf daß Gott geehret und erhöht werde, wie wir im Reimpsalme singen: „Verdammt Du mich, so wirst Du“, – nicht mich erhöhen, wie es in manchen Psalmbüchern steht, das ist ein Druckfehler, sondern: „so wirst Du Dich erhöhen“. Also David hat es auch nicht annehmen wollen; als der Herr es speziell von ihm sagte, hat er es von sich selbst nicht glauben wollen, sondern sich selbst für ein tugendhaftes Kind gehalten und gedacht: „Nein, zu solcher Schlechtigkeit soll es bei mir nicht kommen!“ Und ebenso vergißt der Mensch, was aus seinem Herzen hervorkommt, gibt nicht acht auf sein Herz. Wenn dann die Tat da ist, ja, dann ist freilich die Reue da. Aber wer erkennt es an, daß sein Herz ein solcher Pfuhl ist von Sünde und Greuel, eine solche unheilbringende Quelle? Wer sieht das ein? Du sollst aber als Wahrheit anerkennen, was Gott gesagt hat, wenn Er spricht: „Du taugst nicht! Du kannst Mich nicht lieben!“ Aber das kannst du nicht glauben, du glaubst vielmehr dem Teufel, und hältst den Teufel für den Herrn Jesum,

kannst Gnade nicht annehmen, du arbeitest dich zu Tode in einem Kloster oder sonst in selbst-erwählten Werken. Du bist vielleicht ehrlich, bist kein Hurer, kennst kein fremdes Weib, du bist tugendhaft und gottesdienstlich, kommst jeden Sonntag zur Kirche, gehst zum Abendmahl, betest, hältst fleißig Hausgottesdienst, – aber was hilft das alles, wenn du nicht dahin kommst, daß du auf Gottes Rede achtest, auf das achtest, was Er von dir aussagt, damit du vor Gott in den Staub sinkst und zu dem Bekenntnis kommest: „O Gott, das sagst Du von mir aus! es ist alles wahr!“ – Du bist gleich einem Pulverfaß, – nun ja, das Feuer ist bis jetzt noch nicht drangekommen, darum ist es nicht explodiert; aber denke daran: Gott hat es von dir gesagt. Wir gehen hier auf Glatteis, und der Teufel ruht nicht Tag noch Nacht, uns arge Gedanken von Gott ins Herz zu werfen, um uns von Gottes Wort hinwegzuzaubern und zu dieser oder jener bösen Tat zu verführen und zu reizen. Ist dann die böse Tat begangen, dann sagt ein Mensch zu dem andern Menschen: „Das hätte ich nicht von ihm gedacht“. Nun, was hat denn Gott von ihm ausgesagt? Aber hat Er dasselbe nicht auch von dir ausgesagt? Oder man spricht von sich selbst gleichsam reumütig: „Ach, das hätte ich nicht von mir geglaubt, daß es mit mir noch so weit kommen würde“. Wie? haben denn Vater und Mutter, hat dein Lehrer, hat Gott es dir nicht zuvor gesagt: „Du trägst den Tod in dir und nichts anderes! Lauter Gift! Alles ist morsch, es ist kein Heilen dran!“? –

Aber warum deckt das Gott einem Menschen auf? Warum sagt Er das dem Menschen? Um ihn zu verdammen? bloß um ihn zusammenzubrechen und zu demütigen? Nein, sondern darum, daß du Gott recht gebest, daß du Ihm die Ehre gebest. Welche Ehre? Daß Er Sich eines Scheusals, wie du bist, erbarmen will und erbarmt! Darum sagt Er es dir. Sagt Er es dir nicht, dann fabrizierst du dir fortwährend Dinge, welche dich und dein Haus verderben, dann bleibst du sitzen auf deinen toten Werken, auf deiner eigenen Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Nun, das ist alles gut und schön, aber wenn du angefangen hast fromm zu sein, so sei dann fromm den ganzen Tag und die ganze Nacht, und bis zum letzten Atemzug, dann sollst du aus Verdienst selig werden. Aber da haben wir uns! Halb Engel, halb Teufel ist der Mensch ja, und dieses „halb Engel sein“ wird dem Teufel auch nicht schwer. Darum bezeugt es dir Gott, auf daß du dich selbst preisgebest, dich unter Gottes Gericht beugest, vor Ihm zusammenbrechest, und so Gnade, reine Gnade annehmest, den Pardon von Seinen gnädigen Lippen, und schreiest: „Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meinen Sünden“. Er sagt es darum, auf daß du erkennst: „Es ist für dich und für mich kein Heil als in dem Namen Jesu Christi, keine Gerechtigkeit für dich und für mich als die, welche allein vor Gott gilt, welche Christus Jesus hat angebracht, und welche Gott dir im Glauben zurechnet und schenkt. Es ist für dich und für mich keine Heiligung denkbar als die Heiligung des Heiligen Geistes im Blute des Lammes“. Da wird denn auch das Lamm Gottes gepredigt, wie Es sitzt zur Rechten der Majestät Gottes als Heiland aller verlorenen Sünder. Das muß gepredigt werden. Annehmen könnt ihr es nicht, es sei denn, daß der Heilige Geist euch bringe unter Gottes heiliges Gesetz, und ihr davor zusammenbrechet, also daß ihr den Mund nicht mehr aufzutun wagt. Halte dich daher nicht selbst für gerecht, fromm und tugendhaft, als ob du dieses oder jenes nicht würdest begehen können! Du schwebest mit solchen Gedanken in großer Gefahr des Todes, und ehe du es weißt, hat dich der Teufel am Strick. Zu der Gnade hin, zu der ewigen Gnade, dem ewigen Erbarmen! Hin zu dem Blute Jesu Christi, so wie du bist! Es ist in keinem andern das Heil und die Seligkeit! Du kannst dich selbst nur ins Verderben führen! Glaube doch nicht von dir selbst, daß du wirklich deinen Himmel, deine Seligkeit, dein menschliches und gesellschaftliches Glück willst, sondern bedenke, daß du zwar so viel Verstand hast, um ein Ding schön zu projektieren, bis daß die Lust aufkommt; dann brichst du wieder ab, was du selbst aufgebaut hast. Weiter bringst du es nicht. Darum: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade“. Verdient haben wir nichts als den ewigen

Tod; aber der Heilige Geist bringt es den Auserwählten bei, daß sie es mit ihrem Blute unterschreiben: „Ich habe den ewigen Tod verdient; großer Erbarmer, erbarme Dich meiner! Jesu, Du Lamm Gottes, erbarme Dich meiner! Heiliger Geist, erleuchte meinen Sinn, daß ich es erkenne, wie meine Seligkeit allein darin steht, daß ich glaube, was Du, mein Gott, von mir aussagst, aber dann auch glaube, was Du von dem Lamme Gottes, von Deinem lieben Sohne, aussagst; und wo ich ärmstes krankes Kind im Schoß meines lieben Herrn Jesu liege, da wird Er mir einen Kuß geben, wird meine Wunde verbinden, und wenn Er dann trotz meiner Krankheit zu mir sagt: „Du bist gesund, dein Glaube hat dir geholfen“, dann steht es ja gut, auch mit einem solchen Scheusal, wie ich bin; denn das Lamm verantwortet ja alles als Bürge. Amen.

### **Gesang**

Psalm 65,2

Die Sündenschuld warf uns darnieder  
Und drückte, ach, wie schwer!  
Doch Du vergibst und stellst uns wieder  
Durch Deine Gnade her.  
Wohl Deinem Liebling, dem Du schenkest,  
Zu nah'n zu Deinem Thron,  
Und dessen Du in Huld gedenkest,  
Daß er im Vorhof wohn'!